

## VILMOS FRAKNÓI'S PUBLIZISTISCHE TÄTIGKEIT\*

von  
FERENC ROTTLER

Eine bedeutende Persönlichkeit der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts war Vilmos Fraknói.<sup>1</sup> In seinen Werken befasste er sich besonders mit der Geschichte des XV–XVI. Jahrhunderts, in diesem Rahmen mit der Kirchengeschichte dieser Periode. Er hielt für sein Hauptwerk seine Biographie über König Matthias, dann seine später geschriebene umfassende ungarische Geschichte.<sup>2</sup> Der Schriftsteller von hohem Alter und aussergewöhnlicher Produktivität hat ein gewaltiges Lebenswerk hinterlassen. Auch die literarische Gattung seiner Schriften – Monographien, Aufsätze, Quellenpublikationen, volkstümliche Bücher usw. – umfasst ein breites Gebiet, wovon jedoch die politische, kirchenpolitische Publizistik auffallend fehlte. Vilmos Fraknói vermied – abgesehen von einigen Zeitungsdiskussionen – die politischen Zeitungen und Zeitschriften. Doch zu Beginn seiner Karriere versuchte auch er – teilweise namenlos – seine Schreibgewandtheit, Ideenreichtum in den Dienst der Publizistik zu stellen. In unserem jetzigen Aufsatz soll er von dieser unbekannten Seite seiner Tätigkeit vorgestellt werden.

Vilmos Fraknói begann seine Universitätsstudien an der theologischen Fakultät der Pester Universität zur Zeit des Neoabsolutismus.<sup>3</sup> Der bevorstehende Sturz des Absolutismus, die Möglichkeit zur Regelung der Verhältnisse und des Ausgleiches, übten ihre Wirkung auch auf die Universität aus, wo zu dieser Zeit auf Vorschlag des königlichen Kommissars ernannte Leiter den Unterricht lenkten, und, z.B. die ungarische Sprache neben dem Unterricht der deutschen in der Arbeitsordnung der Universität sozusagen fast keine Rolle spielte.<sup>4</sup> Die theologische Fakultät betrieb Mitte der 1850-er Jahre die Rückgabe ihrer Selbständigkeit, die völlige Anerkennung der theologischen Wissenschaften und im allgemeinen die Sicherung der Erziehung des Priesternachwuchses mit gewünschtem Niveau. Das zwischen dem Papst und Kaiser Franz Joseph abgeschlossene Konkordat von 1855 regelte unter anderen die

\* Auszug aus dem unter Bearbeitung stehenden Werk des Verfassers „Geschichtsschreibung von V. Fraknói“.

Subvention der unter kirchlicher Aufsicht stehenden Schulen. Deshalb ersuchte die theologische Fakultät die Anerkennung des katholischen Charakters der Universität, in erster Linie im Interesse der Sicherung der grösseren finanziellen Möglichkeiten.<sup>5</sup> Die anderen Fakultäten der Universität und auch die Kultusregierung nahmen gegenüber dieser Forderung einen entgegengesetzten Standpunkt ein. Wir sind noch von den kirchenpolitischen Kämpfen der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts weit entfernt, doch die Professoren und Studenten der theologischen Fakultät — unter ihnen Vilmos Fraknói<sup>6</sup> — konnten schon zur Theorie und Praxis der späteren politischen Kämpfe „Vorstudien“ nehmen.

Zu dieser Zeit gehörte die theologische Fakultät noch nicht zu den bedeutenden inländischen wissenschaftlichen Forums. Es war eine ziemlich weitverbreitete Ansicht, dass ein grosser Teil der geistlichen Professoren der Fakultät die Pflege und Verbreitung der Wissenschaft nicht als den Hauptberuf des Lebens betrachtete, „Die Professoren traten nach einer Tätigkeit von 10–15 Jahren in den kanoniker Ruhestand“.<sup>7</sup> Es befanden sich aber unter den Professoren der theologischen Fakultät solche, die — wenn auch nicht mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit — sondern mit Hilfe ihrer grossen pädagogischen Individualität, das Interesse jener Wenigen leiten oder anbahnen konnten, die auf dem zur Wissenschaft führenden Weg fortzuschreiten wünschten. Auch Vilmos Fraknói konnte diesen Professoren verdanken, dass seine literarischen Ambitionen entfaltet, und die Publikation seiner ersten Schriften unterstützt wurden. Zu diesen gehörte János Pollák, Professor an der Theologie für alttestamentliche Wissenschaft und hebräische Sprache.<sup>8</sup>

Pollák geriet in 1861 an die Spitze der Redaktion der „Religio“ und fasste nach seiner einjährigen Tätigkeit sein eigenes Programm wie auch das seines Blattes folgendermassen zusammen: „Unter den Anhängern von Sion — schreibt er — zeigten wir gewissermassen als Vorposten die Batterien des Feindes für diejenigen an, die möglicherweise genügend mächtig sein werden, diese vernichtende Bewaffnung wenn auch nicht abzurüsten, doch mindestens weniger schädlich zu machen ... ohne Umschweife jedem, irgendwoher und von irgendwem stammenden Tadel auf religiösem, sittlichem, kirchenrechtlichem und kirchengesellschaftlichem Gebiet entgegenzutreten“.<sup>9</sup> Er leitete die Zeitschrift in einem polemischen Geist gegen die auch innerhalb der Kirche merkbare und sich in einem fort verstärkende liberale Auffassung und gegen jeden Angriff „von aussen“. Auch seine Anhänger leitete er auf diesen Weg und einen der begabtesten unter ihnen — Vilmos Fraknói — führte er seinem Beruf zu, als er dessen kirchenpolitischen Artikel mit folgender Bemerkung der Redaktion erscheinen liess: „Unser namhafter junger Historiker, Vilmos Frankl hat einen wohl begründeten Artikel über den katholischen Charakter der Universität in der Zeitschrift „Idők Tanúja“ erscheinen lassen, welchen wir wegen seines allgemeinen Interesses in unserem Blatt zu veröffentlichen für zweckmässig halten“.<sup>10</sup> Die Zeitgenossen haben János Pollák's Wirkung und leitende Rolle sehr hochgeschätzt, viele haben ihn sogar — nach Edgar Artner's Meinung — vor den bedeutendsten geistlichen Wissenschaftler der damaligen Zeiten — Arnold Ipolyi — gesetzt. Finden wir das auch übertrieben, können wir jedoch soviel annehmen, dass er in der kirchlichen Publizistik keinen würdigen Konkurrenten



hatte und daher seine Wirkung auf die angehenden Schriftsteller sehr bedeutend war.

Zu Beginn der publizistischen Tätigkeit von Vilmos Franknói wirkten neben Pollák's Persönlichkeit auch noch andere Faktoren mit. Franknói war noch ein Universitätsstudent, als in 1863 sein Mittelschullehrbuch mit dem Titel „Geschichte Ungarns“ erschien.<sup>11</sup> Das erschienene Lehrbuch rief ein lebhaftes und abweisendes Verhalten hervor. Nicht nur die protestantischen Schulkreise protestierten gegen Franknói's antiprotestantische Geschichtsauffassung und verletzenden Ton, sondern auch ein bedeutender Teil der Historiker verurteilte – wenn auch nicht öffentlich – das Lehrbuch und seinen Verfasser.<sup>12</sup>

Doch die bekanntgewordenen Gegengefühle und Proteste begünstigten Franknói, weil die leitenden katholischen Kirchenkreise – die hohe Geistlichkeit, Redakteure kirchlicher Blätter, usw. – auf den jungen Novizen aufmerksam wurden, und die verschiedenen Aufträge und Ersuchen folgten einander, in denen von ihm Artikeln, Feuilletons, Broschüren usw. verlangt wurden.<sup>13</sup> Damit stand die Tür vor Franknói offen um seine Feder in den Dienst der täglichen kirchenpolitischen Kämpfe zu stellen.

Das Forum seines publizistischen Auftretens war die von Antal Lonkay redigierte Zeitschrift „Idők Tanúja“, wo er in 1861 über die Geschichte des Parlaments einen Artikel schrieb.<sup>14</sup> Der Redakteur schrieb als Einleitung vor die in Fortsetzungen veröffentlichten Serie folgendes: „Wir begrüßen den jungen Geschichtsforscher auf dem Gebiet der Publizistik, und wünschen, dass wir uns auf diesem Gebiete öfters treffen“. Die erhaltene Aufgabe wäre zu einer historischen Bearbeitung geeignet gewesen, aber infolge des Charakters des Blattes, erwartete man von ihm eher eine politische Schrift.

In der Einleitung seines Artikels verwies Franknói auf die Vorgeschichte der Einberufung des Parlaments in 1861, „auf die 12 Jahre mit so traurigem Andenken“, als das Parlament geschlossen war. Er forschte die Gründe nicht, sondern er rät den Schleier der Vergessenheit über die Ereignisse von 1848–49 zu werfen. In Ungarns Geschichte gelangte die Nation schon dreimal in eine so unglückliche Lage – schreibt Franknói – wo „böartige Ratgeber oder ränkesüchtige Minister das Vertrauen ihrer Fürsten bestehend“ die Ungarn in die Union zwingen wollten. Das heisst: nicht die Habsburger, sondern die politischen Ratgeber haben den Fehler begangen, infolge dessen die Beziehungen zwischen den Ungarn und dem Wiener Hof sich verschlechterten. So verurteilt er Lobkowitz, Kaunitz und Metternich und dadurch spricht er die Kaiser Leopold I, Joseph II, Franz I und vor allem den Kaiser Franz Joseph frei. Es ist seine entschuldigende Absicht unmissverständlich wenn er schreibt: „Er sah ein (d.h. der Kaiser, Bemerkung des Autors), dass auch er, wie vor ihm schon so viele gute Fürsten, von seinen Ratgebern gemein betrogen und irreführt wurde, und da er es einsah, näherte er sich seinem Volke mit dem Ölzweig des Friedens in der Hand, und entschloss sich, mit der ungarischen Nation durch ihre Vertreter an der Parlamentssitzung sich zu versöhnen“.<sup>15</sup> Der Zweck des Verfassers ist die Näherungsmöglichkeit zu finden, die auch die Loyalität dem Herrscher gegenüber sichert, zu gleicher Zeit aber die Möglichkeit der Herstellung der Beziehungen mit denen, die entgegengesetzte Ansichten vertreten, nicht abbricht. Im zweiten Teil der Artikelserie, wo er sich mit der Geschichte des Parlaments befasste und wo tatsächlich die Feder eines Histori-

kers notwendig gewesen wäre, führte er nur Daten ohne jede Analyse oder Folge an.

Die Zeitschrift „Idők Tanúja“ hatte mit dem journalistischen Debüt von Fraknói ein Glück. Der Redakteur Lonkay teilte auch den Lesern in der Nummer vom 2. Dez. 1862 des Blattes mit, dass Vilmos Fraknói ein Innenmitarbeiter des Blattes wurde. Dagegen schrieb er dem Blatt in den folgenden Jahren keine politischen Artikel mehr, und in den späteren Jahren drückte er ganz entschieden sein Gegengefühl gegen die politische und kirchenpolitische Auffassung von Lonkay aus.<sup>16</sup>

Das publizistische Auftreten von Fraknói im illustrierten Wochenblatt „Ország Tükre“ war anderen Charakters, wo er den Lesern Flóris Rómer, eine bedeutende Gestalt der kirchlichen Wissenschaft vorgestellt hat.<sup>17</sup> In seinem Artikel würdigte er den Lebensweg, die wissenschaftliche und Unterrichtstätigkeit des Ordenswissenschaftlers beinahe in einem lyrischen Ton. Er konnte aber sich der die Geschichte und die menschliche Schicksale formenden Wertung des 1848–49-er Freiheitskrieges auch hier nicht entziehen. Flóris Rómer nahm am Freiheitskrieg als Pionieroffizier teil, und wurde nach der Waffenerstreckung bei Világos zu Gefängnis verurteilt.<sup>18</sup> Die Momente des Lebens von Rómer waren viel mehr bekannt, als dass man über sie hätte schweigen können. Die Auffassung von Fraknói änderte sich seit 1861 nicht, deshalb schrieb er, dass wir über die „unglückliche Epoche“ einen „Schleier werfen sollen“ und dass auch Rómer auf die 1848-er und die darauf folgende Jahre „wenn auch nicht mit Freude, aber doch mit tröstender Ruhe des reinen Selbstbewusstseins zurückblicken kann“. Er hielt es noch in 1863 – fast 10 Jahre nach der Freilassung von Rómer – für eine heiklige Aufgabe sich daran zu erinnern, dass Rómer im Gefängnis des Absolutismus bitterliche Jahre verbracht hatte.

Mit der katholischen Presse und der publizistischen Tätigkeit von Fraknói war seine in 1863 ohne Namen erschienene und seine mit Kálmán Rostaházy zusammen geschriebene Broschüre<sup>19</sup> in enger Verbindung. Die Verfasser der kirchenpolitischen Flugschrift befassten sich mit der schwierigen Lage der ungarischen katholischen Kirche und suchten die Möglichkeiten der Lösung: den „traurigen Verhältnissen“ abzuweichen. Die vorbildlich verfasste Broschüre wurde auf folgende Kapitel aufgeteilt:

*Die Lage* – die kirchlichen Verhältnisse in Ungarn am Anfang der 1860-er Jahre,

*Die Gründe der Übelstände* – befasst sich mit den katholisch-protestantischen Gegensätzen,

*Abhilfe der Übelstände* – die Änderung der offiziellen kirchenpolitischen Linienführung,

*Die katholische Presse* – Beseitigung der Isolation, die Bildung einer wirksamen katholischen Presse,

*Aufgaben* – Entwurf eines katholischen politischen Tageblattes.

In den bis 1864 erschienenen Werken von Vilmos Fraknói können wir uns öfters mit einer Auffassung treffen, die die geistlichen Strömungen, Ideen der Reformzeit verurteilt. In seiner Flugschrift geht er resp. gehen sie mit Rostaházy zusammen aber weiter als in allen bisherigen, wenn sie darüber schreiben,



dass „die sich zu Reformatoren des XIX. Jahrhunderts aufgedrängten Helden mit einer Begeisterung von Don Quijote den Krieg an alle erklären“, was die vergangenen Jahrhunderte geschaffen hatten. Deswegen ist das Ziel ihrer Broschüre „nicht deren unselige Tätigkeit zu unterstützen, sondern ihre Ziele zu enthüllen und die Weise sowie die Waffen zu bestimmen, mit welchen man gegen sie — d. h. die Neuerer — erfolgreich kämpfen kann.“ Das ist eine eindeutige Stellungnahme seitens Fraknói für den Feudalismus — die Konzeption und die Abfassung lässt auf die Urheberchaft von Fraknói folgern —, ein Entgegentreten der bürgerlichen Umwandlung, den gesellschaftlichen, politischen und geistlichen Reformen. Es ist auf ihre retrograde Anschauung charakteristisch, dass sie „den Fortschritt für einen sinnlosen Sprung und die Freiheit für eine Unbeschränktheit der Gültigmachung des Willens“ hielten. Nach alledem ist es nicht mehr überraschend, dass sie die ungarische Revolution mit noch stärkeren Worten verurteilten: „Gegen die Fürsten und geschichtlichen Rechte kämpft die Revolution, die ihre gemeine Ziele mit dem Mantel der Demokratie umhüllt“,<sup>20</sup> In seinen obengenannten zwei Artikeln trat die antirevolutionäre Auffassung nur verhüllt auf, in dieser Flugschrift nahm aber Fraknói schon ganz offen einen Standpunkt gegen die Revolution und die bürgerliche Umwandlung ein.

Über die Kirchenpolitik der Mitte des XIX. Jahrhunderts schreibend, suchten die Verfasser die Ursachen der Übelstände in den Niederlagen des Katholizismus der XIV–XVII. Jahrhunderte. Die siebenbürgischen Fürsten werden der Verbreitung des Protestantismus „beschuldigt“. Aus dieser Flugschrift ist es erweisbar, dass die Voreingenommenheit von Vilmos Fraknói gegen Bocskay, Bethlen und Thököly mit ihrer religiösen Auffassung in Verbindung stand.<sup>21</sup> In seiner „Proklamation“ protestiert er dagegen, dass er wegen der Verurteilung der von den Fürsten „im Namen der Verteidigung des Protestantismus organisierten Revolutionen mit einem so traurigen Erfolg“ wegen „Hochverrats“ und einer gegen die Freiheit des Vaterlandes begonnenen Schuld angeklagt werde.<sup>22</sup>

Neben dem Gesagten hat aber die Flugschrift auch eine andere Seite. Sie suchten die Quelle der Übelstände innerhalb der Kirche und meinten sie dort aufzufinden. Der Verfasser dieses Gedankens war wahrscheinlich Fraknói, dessen Abfassung schon in seinen jungen Jahren scharf war, als es sich über den höchsten Klerus handelte. „Die Ursache unserer Übelstände — schreibt er — wie wir es wissen, ist eben, dass gerade diejenigen, deren Pflicht es wäre den Beschwerden vorzubeugen und wenn dies nicht gelingt, mindestens denen abzuhelpen, fassen die Verhältnisse zum Teil falsch auf, folglich ist ihr Verfahren auch nicht immer zweckmässig.“<sup>23</sup> Auch auf János Seitovszky, den Erzbischof von Esztergom anspielend, schliessen sie ihren Gedanken mit dem bekannten Spruch von Shakespeare: „wir haben weder Waffen, noch ein Heer, noch einen Führer“.<sup>24</sup>

Worin sieht Fraknói und sein Mitverfasser den Ausweg aus den Übelständen? Kaum einige Jahre vorher hat Fraknói die Journalistik kennengelernt, und er hat schon erkannt, dass eine öffentliche Meinung nur durch die grosse Öffentlichkeit der Presse geschaffen werden kann. Er dachte — richtig — dass die bis 1860 herausgegebene „Religió“ und „Katholikus Néplap“ den erhöhten Aufgaben nicht mehr entsprechen können. Er hielt auch die Zeitschrift „Idők



Tanúja“ nicht für ein geeignetes katholisches politisches Organ, da sich gegen das Blatt schon bei seinem Beginn innerhalb des katholischen Lagers drei Auffassungen bildeten: jene, die ein Gegengefühl empfanden, die grosse Menge der Gleichgültigen und die dünne Schicht der Dabeistehenden. Das Verfasserpaar schlug deswegen folgendes vor: es sollte ein neues katholisches politisches Tageblatt gegründet werden. Sie empfahlen sich selbst als Redakteure und ihre Ziele fassten sie im Folgenden zusammen: „der Katholizismus würde den Mittelpunkt bilden, in welchem sich alle verschiedenen Richtungen, alle getrennten Interessen sich konzentrieren würden“. <sup>25</sup> Ihre Vorstellung blieb aber nur ein Plan, umso mehr, da nicht einmal die gut funktionierende „Szent István Társulat“ die Schwierigkeiten der Inangangsetzung des Blattes erfolgreich überwältigen konnte. <sup>26</sup> Auch Fraknói und sein Mitverfasser haben in ihrer Flugschrift geschrieben, dass zu einem erfolgreichen Beginn etwa 2000 Abonnenten notwendig wären.

Die Broschüre – oder wenn es besser gefällt – der Ausbruchversuch von Fraknói und seiner Genossen fand keinen entsprechenden Anklang. Die höhere kirchliche Leitung hüllte sich in Schweigen, und diejenigen, die gleich den Verfassern mit den Grundsätzen einverstanden waren, waren jung und hatten in der Hierarchie der Kirche keine bedeutende Rolle.

Nach der Erscheinung dieser Broschüre hörte die publizistische Tätigkeit von Vilmos Fraknói auf eine kurze Zeit auf. Er wird nach Nagyszombat, später nach Esztergom zu Professor ernannt, und ist vom geistlichen Leben der Hauptstadt, von den Redaktionen der Tageblätter und Zeitschriften fern gekommen. Zur Zeit seiner Lehrerschaft in Esztergom erhielt er günstige Bedingungen zu seiner historischen Tätigkeit. Die Archive des Erzbischofs von Esztergom und des Domkapitels, sowie die in 1863 beginnende kirchengeschichtliche Zeitschrift „*Magyar Sion*“ bot ihm am selben Ort alle notwendigen Quellen und publizistischen Möglichkeiten. <sup>27</sup> Zu dieser Zeit begann Vilmos Fraknói sich mit Péter Pázmány und mit der Geschichte seines Zeitalters eingehend zu befassen. Es erschienen nacheinander seine Artikel und Aufsätze über kirchengeschichtliche Themen in der Zeitschrift „*Magyar Sion*“. <sup>28</sup> Bis zum Ende der 60-er Jahre wurde seine grosse Monographie über Péter Pázmány und sein Zeitalter beendet. <sup>29</sup> Mit dem Erscheinen der Pázmány-Bände endete der Beginn des Laufbahns von Fraknói für Geschichtsschreibung und als ein Zeichen der wissenschaftlichen Anerkennung wurde er sehr jung – mit 27 Jahren – zum Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt. <sup>30</sup>

Der Erzbischof von Esztergom, János Simor, gab in 1869 Nándor Knauz den Auftrag, die die Diözese von Esztergom betreffenden Diplome zu veröffentlichen. <sup>31</sup> Knauz nahm den Auftrag an, konnte aber daneben die Redaktion der „*Magyar Sion*“ nicht auf sich nehmen und wollte die Zeitschrift einstellen. Zwei Professoren des Priesterseminars von Esztergom, János Zádori und Vilmos Fraknói, erboten sich aber die Zeitschrift „*Magyar Sion*“ weiter zu redigieren und zu führen. Damit bot sich wieder eine Möglichkeit für Vilmos Fraknói seine publizistische Tätigkeit weiterführen zu können.

Im letzten Band von Nándor Knauz's „*Magyar Sion*“ erklärten Fraknói und Zádori ihr Programm, woraus es sich ergab, dass sie mit ihrem Entschluss nicht nur die „*Magyar Sion*“ „vom Verfall“ bewahren, sondern „sie zugleich den Forderungen des Zeitalters entsprechend umformen“ wollen. Ihrer Meinung



nach verfügte die Geschichtswissenschaft zu Beginn der 1870-er Jahre schon über genügend Forums, wo Quellenpublikationen, Aufsätze und Artikel veröffentlicht werden konnten. Deswegen ändern sie die „Magyar Sion“ zu einer katholischen Zeitschrift mit universalerem Interesse um, wo sie nebender Kirchengeschichte jeder Frage Platz geben, die „im Leben des Katholizismus“ vorkommt und sie bemühen sich nicht nur die heimischen, sondern auch die wichtigeren Momente der Weltkirchen“ zusammenzufassen und die Interessierten zu informieren.<sup>32</sup> Auch von dieser schematischen Darstellung geht hervor, dass es sich hier um die Erneuerung des 1863-er Gedankens von Frankói handelt, und tatsächlich widerspiegelte das Blatt, das seinen Namen in 1870 auf „*Uj Magyar Sion*“ änderte, die in der Flugschrift von Frankói-Rostaházy entworfenen Grundsätze.

Die Lage der katholischen Kirche änderte sich in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts grundlegend. Auf Einfluss der geistigen Strömungen des allgemeinen Überhandgewinns des Kapitalismus und der Verbürgerlichung wurde der Liberalismus, die Freisinnigkeit zur Politik der meisten europäischen Regierungen. In den 1860-er Jahren wurde die Kirche ideologisch immer stärker zurückgedrängt und begann auch das endgültige Niederbrechen ihrer weltlichen politischen Macht. Mit dem Fortschritt der italienischen Einheit gelangte Rom in eine bedrängte Lage. Das Zentrum des Katholizismus wurde gefährdet und die erstarkende Sekularisation verursachte der Kirche fast in allen Staaten von Europa empfindliche materielle Verluste. Es war auch die drohende Lage ein Grund dessen, dass Pius IX. durch seine am 29 Juni 1868 erlassene Bulle „*Aeterni Patris*“ feierlich das Vatikaner Konzil einberufen hat.<sup>33</sup>

Die obigen, nur skizzenhaft zusammengefasste katholische Sorgen widerspiegelten sich in der am Anfang 1870 erschienenen Zeitschrift „*Uj Magyar Sion*“, wo Vilmos Frankói in seinem ersten Leitartikel die politische Lage der Kirche sehr reell analysiert hat. „Auf den Seiten der Geschichte – schrieb Frankói – sehen wir Zeiten, wo unsere Kirche Gegenstand einer heftigeren Verfolgung und eines tieferen Hasses war als heute, aber keine solche Zeiten, wo sie so sehr verachtet, ihres Einflusses so sehr beraubt gewesen wäre, wie heute.“<sup>34</sup> Auch an anderen Orten betonte er, dass die Kirche den grössten Verlust nicht durch den Verlust der Macht und Pracht erlitten hat, sondern dadurch, dass sie „ihren Einfluss auf die Gesellschaft vollkommen verlor“. Zu dieser Zeit waren innerhalb der katholischen Kirche nur wenige, die die Macht und das Vermögen mit dem gesellschaftlichen Einfluss vertauscht hätten. Frankói dachte damals mit Jahrzehnten voraus, als er die Beeinflussung der Gesellschaft für so sehr bedeutungsvoll hielt.

Die kirchenpolitische Publizistik von Frankói hatte den zweifellosen Wert, dass er auch den geschichtlichen Vorgang der Ausbildung der Übelstände vorzuführen versuchte. Er war mit der blossen Aufführung der Tatsachen nicht zufrieden, sondern analysierte auch die geschichtlichen Umstände, die auf die Ereignisse wirkten. Es ergab sich aus seiner Weltanschauung, dass er natürlich die Interessen der katholischen Kirche immer vor Augen hielt, die Argumente, die zum Schutz der katholischen Kirche aufgeführt werden konnten, sammelte. So schilderte er z. B. auch in diesem Artikel, dass es eine Periode gab, wo die Kirche an die Spitze des geistlichen Fortschrittes trat, wo sie pri-



mär die Trägerin der Kultur und der Wissenschaft war. Zur gleichen Zeit verschwieg er aber auch nicht – und darin war die Analyse von Fraknói historisch – dass die Kirche in vielen Sachen zurückgeblieben ist. „Mehrere Wissenschaftszweige – schrieb Fraknói – die sich ohne uns entwickelten, wandten sich gegen uns“, oder die Kirche verfolgte bis zur jüngsten Vergangenheit „den entsetzlichsten Kampf zwischen den Armen und Reichen“ mit geringem Interesse, obwohl die Zukunft der christlichen Gesellschaften von der Lösung der sozialen Fragen abhängt. Und schliesslich schreibt er über die Presse „deren Macht wir solange geringschätzten, vielleicht sogar verachteten, bis wir von ihrem Gebiet fast endgültig verbannt wurden“.<sup>35</sup> Nach einer reellen geschichtlichen Analyse hielt er die Lage der Kirche für nicht sehr ermutigend, aber doch auch nicht für hoffnungslos. Er meinet, die geistliche Macht der Kirche sei stark genug um sich erneuern und den Weg, der aus der Krise herausführt, finden zu können. Dazu wäre es aber notwendig – und dies war damals eine Grundlage der kirchenpolitischen Konzeption von Fraknói – dass die weltlichen Mächte gegenüber der Kirche neutral bleiben. Er zitierte die Vergangenheit, wo die Verfolgungen mit vielen Leiden verbunden waren, und die „kaiserliche Unterstützung“ der Kirche eher geschadet, als geholfen hat. Fraknói war der Meinung – Mehreren gegenüber – dass es nur die Lage der katholischen Kirche verstärken würde, hörte ihr Staatsreligionscharakter auf, weil „die jetzigen traurigen Verhältnisse, die die bevorzugte Staatsreligion mehr geschwächt haben, als die geduldete Konfession“, aus diesem Zustand folgten.

Die Folgerungen von Fraknói waren eindeutig: die Organisation der Kirche soll verbessert und verändert werden, und er teilte diese Verbesserungen in drei Gruppen jene die die universelle Kirche betreffen, gehören zum Vatikaner Konzil, jene die die innere Organisation der heimischen Kirche betreffen, sollen von den Bischöfen angeregt werden. Bei diesem Punkt richtete Fraknói eine harte Mahnung an den hohen Klerus. Er schrieb: „Die Macht, die die öffentliche Meinung nicht erhören will, pflegt sie auch nicht zu fragen. Die Macht, der es vor den Reformen graut, schweigt erstens über diejenigen, die die Reformen betreiben“.<sup>36</sup> Die Abfassung ist nuancierter, als die in der 1863-er Flugschrift, doch der Inhalt hat sich nicht geändert, es war mehr als Misstrauen gegen den ungarischen hohen Klerus. Schliesslich wurden in die dritte Gruppe die Abänderungen bezüglich der äusseren Organisation der heimischen Kirche eingereiht, wo er sich die Lösung nur durch Vereinigung der Priesterschaft und der weltlichen katholischen Elemente vorstellen konnte. Alldies bedeutete die persönliche kirchenpolitische Zielsetzung von Fraknói und zugleich die des Blattes. Tatsächlich schilderten aber nur die Artikel von Fraknói diese Auffassung, Zádori und andere Verfasser teilten seine Ansicht nicht. Fraknói befasste sich auch nur mit der ersten und dritten Fragensgruppe und schrieb nicht über die innere Lage des ungarischen Katholizismus.

Der Gedanke der Universalität beschäftigte Fraknói stark, deshalb liess er in der „*Uj Magyar Sion*“ einen besonderen Teil unter dem Titel „Rundschau der ausländischen katholischen Verhältnisse“ erscheinen. Neben dem europäischen Katholizismus berichtete er über das Leben der Katholiken von Asien und Amerika und über die dortigen Probleme. Dieser Sonderteil diente aber neben der Orientierung auch anderen Zielen; vor allem der Illustration der



Hauptkraft — der Universalität — der Kirche. „Die Kämpfe der Ideen — schrieb Frankói in der Einleitung des ersten „Rundschaues“ — sind nicht mehr lokalisiert... sondern sie laufen durch die ganze gebildete Welt bei ihrem segensreichen oder gefahrdrohenden Weg... Was wir ringsherum sehen, zeigt uns die Umrisse unserer eigenen Zukunft. Die Verhältnisse zwischen dem Staat und der Kirche, den Konfessionen, die Sache der gemeinsamen Schule und der Zivilehe, die Frage des Kirchenvermögens und der Stiftungen, die uns erst unlängst zu beschäftigen begannen, sind in anderen Staaten Europa's seit Jahrzehnten an der Tagesordnung“.<sup>37</sup> Aus diesen Gedanken erscheint der Geschichtsschreiber, der seine aus der universellen Kirchengeschichte gezogenen Folgerungen auf die Gegenwart und die Zukunft der ungarischen Kirche anwendete. Er machte aufmerksam auf die „Gefahren“ — denen der ungarische Katholizismus im letzten Drittel des XIX. Jahrhunderts zu entgegentreten haben wird. Die waren keine Prophezeiungen, sondern die Ergebnisse der Analyse des Historikers, die später tatsächlich eingetroffen sind.

In seinen Artikeln widmete Frankói eine besondere Aufmerksamkeit der Säkularisierung der kirchlichen Güter. Seine geschichtliche Analyse leitete er von dem französischen Beispiel ab und zog daraus die Folgerung, dass nicht die Tatsache der Säkularisierung und ihre materiellen Auswirkungen die grösste Gefahr bedeuteten. In der Säkularisierung sah er den Beginn eines geschichtlichen Prozesses, dem später eine politische Änderung folgen kann, die „auf das Gebiet des Privatrechtes“ übergreift und dann bleibt keine Kraft mehr die Gesellschaft vor dem völligen Zerfall zu behüten. Auch in diesem Falle sah Frankói besser vorwärts als seine Zeitgenossen, da er sich nicht bloss vor der Verstaatlichung der kirchlichen Güter fürchtete, sondern sah das zukünftige Schwanken der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft — d. h. des Privateigentums — voraus. Er griff nicht die liberalen Regierungen an, wollte eher an die voraussichtlichen „Folgen“ der Säkularisierung mahnen.<sup>38</sup>

Zu dieser Zeit war die meistbestrittene Frage des ungarischen Katholizismus die katholische Autonomie.<sup>39</sup> Frankói widmete den grössten Teil seiner politischen Artikel dieser Frage, wozu zweifellos hinzukam, dass der erste Kongress der Organisation der katholischen Autonomie zu dieser Zeit (zwischen 26. 10. 1870 und 31. 3. 1871) getagt hat. Einleitend erwähnen wir, dass Vilmos Frankói am Anfang der 1870-er Jahre ein begeisterter Anhänger der Autonomie war. Er war der Meinung, dass es „die Wichtigkeit, die Notwendigkeit der Autonomie nachweisen zu wollen überflüssig ist, sondern es bedeutet hinter einem überholten Standpunkt den grossen Fragen, die auf eine Lösung warten, auszuweichen“.<sup>40</sup> Ein Würdiger des Lebenslaufs von Frankói — László Tóth — nannte es für ungewohnt, dass sich ein Wissenschaftler in die kirchenpolitischen Kämpfe dergestalt einmische. Nach unserer Meinung war in Frankói's Auftreten nicht die Neigung zur Politik das entscheidende Element. Er betrachtete sein öffentliches Auftreten nicht als ein Mittel der priesterlichen Karriere und nachdem er „an der praktischen Tätigkeit des geistlichen Lebens“ kaum teilgenommen hat, konnte er nur von fern die Probleme der alltäglichen pastoralen Arbeit sehen. Die aktuellen Fragen der ungarischen Kirchenpolitik interessierten ihn als Historiker. Er suchte die Fehler, die die ungarische Kirche schon in der Vergangenheit begangen und wollte durch seine Artikel



die Aufmerksamkeit auf die Analogien, auf die wiederholt auftretenden Gefahren richten.

In seinen Artikeln bezüglich der Autonomie entfaltete er das Prinzip, dass die katholische Kirche sich der Vormundschaft der Staatsmacht entledigen müsse, denn sonst gerät sie infolge der bevorstehenden Einführung der freien Glaubensübung, den herkömmlichen Konfessionen gegenüber in eine nachteilige Lage. Als einen anderen Eckstein der katholischen Autonomie, betrachtete er das Behalten bzw. den Wiedererwerb der katholischen Stiftungen. Die kirchlichen Benefizien waren in Ungarn in den Jahren nach dem Ausgleich von 1867 noch sehr bedeutend, dennoch sah man katholischerseits richtig, dass es sich lohnt um jeden Forint oder Jedes Joch zu kämpfen, weil die grösseren Werte vor der Säkularisierung nur derart gerettet werden können.

Fraknói hielt die Publikation der Sache der katholischen Stiftungen in weitem Kreise für wichtig, deshalb veröffentlichte er, um die Aufmerksamkeit darauf zu richten, in der „*Uj Magyar Sion*“ die unter der Verwaltung des Kultusministers stehenden katholischen Stiftungen.<sup>41</sup> Er übernahm die statistischen Daten seines Artikels aus dem Bericht des Kultusministeriums. Dabei verwertete er auch seine geschichtlichen Kenntnisse und fügte kleine Kommentare zu dem Ursprung und katholischen Charakter der Stiftungen. Er befasste sich besonders ausführlich mit dem Ursprung und der Bestimmung der „Universitätsstiftung“, wozu er seine Pázmány-Monographie und eine von seinen politischen Flugschriften über den katholischen Charakter der Universität benützte.<sup>42</sup>

Ebenfalls gehörte zur katholischen Autonomie die Frage der Besetzung der Benefizien des hohen Klerus — die vielleicht ihr heiligster Punkt war. Fraknói wies in seinem Artikel darauf hin, dass die weltlichen Kirchenpatrone öfters ihr Ernennungsrecht missbrauchten, und erhoben Unwürdige zu hohen kirchlichen Würden, wie z. B. „ein undwürdiger Jüngling, Berthold von Meran unter der Herrschaft von Endre II zum Erzbischof von Kalocsa erhoben wurde, später schändet Mátyás Hunyadi den Stuhl des Fürstprimas durch die Ernennung von dem boshaften Beckensloer oder von dem Schoskind Hypolit von Este“.<sup>43</sup> Trotz alldem schlug Fraknói vor das Kirchenpatronatsrecht aufrechtzuerhalten, und zwar mit Bezugnahme auf die geschichtliche Vergangenheit, auf die Behütung des „Glanzes der Krone“. Neben der Aufrechterhaltung des Prinzips des Rechtes schlug er gleichzeitig die Änderung der Rechtspraxis vor, d. h. das Ausserachtlassen der politischen Standpunkte bei der Bekleidung der Pfründen und die Betonung der kirchlichen Interessen. Seine diesbezügliche Auffassung teilte aber der hohe Klerus und die Regierung kaum. Da die organisatorische Versammlung der katholischen Autonomie ihre Arbeit erfolglos beendet hat, schrieb auch Fraknói über diese Fragen keinen Artikel mehr.

Im Herbst 1871 übersiedelte Fraknói in die Hauptstadt und obwohl er dem Namen nach, noch der Redakteur der „*Uj Magyar Sion*“ blieb, konnte er sich praktisch mit dem Blatt kaum beschäftigen. In 1872 erschienen in der Zeitschrift bloss zweie seiner Artikel,<sup>44</sup> später am Ende des Jahres teilte ein kurzer Redaktionsbericht den Lesern mit, dass Vilmos Fraknói nach Pest übersiedelt hat und „wegen seiner vielseitigen wissenschaftlichen Aufgaben“



von der Redaktion der „*Új Magyar Sion*“ zurückgetreten ist.<sup>45</sup> Damit endete eigentlich der publizistische Lebenslauf von Vilmos Frankói.

Als Zusammenfassung und Bewertung möchten wir betonen, dass Frankói auch in seiner kirchenpolitischen Publizistik vor allem ein Historiker war. Er bemerkte viele Zusammenhänge, die vor der Mehrheit seiner Zeitgenossen ausser Acht blieben. Er betrachtete die Lage der katholischen Kirche nicht nur in der Gegenwart und in der Praxis des alltäglichen Lebens, sondern beabsichtigte von der geschichtlichen Vergangenheit für die Zukunft Folgerungen zu ziehen. Seine Konzeptionen waren ganz individuell, er strebte nicht danach, dem konservativen hohen Klerus zu schmeicheln und nur dessen Meinung zu verkünden. Zur gleichen Zeit grenzte er sich auch von denjenigen ab, die nach der grundlegenden Reformierung der Kirche strebten oder von den Priestern, die der Meinung waren, dass der Liberalismus des weltlichen Lebens auch innerhalb der Kirche durchführbar sei. Er vermied also die zwei Extremitäten, damit erzürnte er viele und was vielleicht noch ärger war: er wurde völlig isoliert. Seine Artikel blieben ohne Widerhall, er hatte keine Einverständigen, aber auch keine polemisierenden Partner, vielleicht kränkte ihn der Gleichmut am meisten. Seine Zeitgenossen nahmen seine publizistische Tätigkeit nicht in Betracht, so ist es kein Zufall, dass sowohl selbst, als auch andere sich bemühten diese Tätigkeit rasch zu vergessen. Der zweifellose Misserfolg hatte aber auch einen Vorteil: von hier an befasste sich Frankói nur mit der Geschichtsschreibung und auf diesem Gebiet konnte er sich für die in der Publizistik ausgebliebenen Erfolge reichlich entschädigen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Es ist noch keine Biographie von Vilmos Frankói (1843–1924) vorhanden. Über seine wissenschaftliche Tätigkeit finden wir Einzelheiten bei folgenden: *Berzevitz, A.*: Frankói Vilmos ig. és t. tag emlékezete, A Magyar Tudományos Akadémia elhunyt tagjai felett tartott emlékszedések (Erinnerung an Vilmos Frankói, Mitglied der Akademie, Gedenkrede über die verstorbenen Mitglieder der Ungarischen Akademie der Wissenschaften) Bd. XX. Nr. 2. Budapest, 1927. — *Tóth, L.*: Vilmos Frankói, Magyar Könyvszemle, 1924. p. 98–105 und Sonderdruck, 1925. — Vom Verfasser dieses Aufsatzes über die historische Tätigkeit von Frankói siehe: Frankói Vilmos történetírói pályakezdése 1861–1871 (Der Beginn der Historikerlaufbahn von Vilmos Frankói 1861–1871) Századok (in Druck).

<sup>2</sup> *Frankói, V.*: Mátyás király élete (Das Leben des Königs Matthias) Budapest, 1890. (Magyar Történelmi Életrajzok) (Ungarische Historische Biographien). Derselbe: A Hunyadiak és a Jagellók kora (Das Zeitalter von der Hunyadi's und Jagelló's) (1440–1526). Budapest, 1896. Red. von *Szilágyi, S.*: A magyar nemzet története (Geschichte der ungarischen Nation) Bd. IV.

<sup>3</sup> *Hermann, E.* — *Arner, E.*: A Hittudományi Kar története (Geschichte der Theologischen Fakultät 1635–1935.) Budapest, 1938. p. 409. Er besuchte die Mittelschule in Nagyszombat und Esztergom, geriet als Seminarist in 1858 — mit 16 Jahren — an die Universität.

<sup>4</sup> An der Fakultät der Philosophie unterrichteten in Mehrheit deutsche Professoren unter der Leitung des beauftragten Dekans János Reisinger.

<sup>5</sup> *Arner*: Op. cit. 392. und folgende Seiten. *Linder, Gy.*: A magyar egyházpolitika I. (Die ungarische Kirchenpolitik, I.) Budapest, 1894. *Révész, I.*: Fejezetek a Bach-korszak egyházpolitikájából (Abschnitte über die Kirchenpolitik der Bach-Ära) Budapest, 1957. (Értekezések a történeti tudományok köréből. Új sorozat 2–3.) (Dissertationen aus dem Kreis der geschichtlichen Wissenschaften. Neue Serie 2–3.) 19. und folgende Seiten. *Ijjas, A.*: A jelenkor egyházátörténete (Die Kirchengeschichte der Gegenwart) Budapest, 1941. p. 65–68. [*Bangha, B.* — *Ijjas, A.*: A keresztény egyház története (Geschichte der christlichen Kirche) Bd. VIII.]



<sup>6</sup> Die ursprünglich jüdische Familie tritt in 1845 zur katholischen Religion über. Vilmos Frankl nahm anfangs 1874 den ungarisch klingenden Namen Fraknói an. *Századunk névváltozásai*. (Namensänderungen unseres Jahrhunderts) Darin: Dr. Vilmos Frankl – Dr. Vilmos Fraknói Sektionssekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Verordnung des Innenministers 11260 – 74). 1800 – 1893. Budapest 1895. p. 87. Im weiteren benützen wir den Namen Frankl nur in den Zitaten oder vor seinen eigenen Werken.

<sup>7</sup> Havi Szemle (Nagyszombat) III. Jg. Nr. 7. 1869. 421. und folgende Seiten. Der Titel des Redaktionsartikels ohne Unterschrift ist: A pesti M. Kir. Egyetem Hittani Kara és a Központi Papnövelde (Theologische Fakultät der Pester Ungarischen Königlichen Universität und das Zentralpriesterseminar). Vergasser: *Hatala, P.* (1832 – 1918) der zwischen 1866 und 1869 Professor des pastoralen Lehrstuhles der Theologischen Fakultät war.

<sup>8</sup> *Pollák, J.* (1824 – 1884) unterrichtete im Seminar von Pécs, von hier kam er in 1858 an die Pester Theologie, wo er bis 1868 unterrichtete. Sein geistlicher Nachlass ist besonders in der von ihm redigierten kirchlichen Zeitschrift „Religio“ zu finden.

<sup>9</sup> Religio, 15. Januar 1862.

<sup>10</sup> Religio, 12. März 1862. Die enge Beziehung zwischen Fraknói und Pollák dauerte auch in der zweiten Hälfte der 1860-er Jahre. Pollák wurde Redakteur der in der Betreuung der „Szt. István Társulat“ erschienenen Allgemeinen Ungarischen Enzyklopädie (Egyetemes Magyar Encyclopaedia) (vom Band V. angefangen, 1866) und er beauftragte u. a. Fraknói mit der Verrichtung der Stichwörter.

<sup>11</sup> Fraknói beendete in 1862 seine theologischen Studien. Er blieb noch zwei Jahre an der Universität von Pest, wo er Philosophie studierte. Sein Lehrbuch ist: Magyarország története. Kath. gymnasiumok középosztályai számára (Die Geschichte von Ungarn. Für mittlere Klassen der katholischen Gymnasien) Pest, 1863. 258 p. Ausserdem erschien dessen zweite verbesserte Ausgabe (1864) und seine dritte unveränderte Ausgabe (1865).

<sup>12</sup> *Várkonyi, A.*: Thaly Kálmán és történetírása (Kálmán Thaly und seine Geschichtsschreibung) Budapest, 1961. S. 50. Szabó Károly levele Csengery Antalhoz (Der Brief von Károly Szabó an Antal Csengery), Kolozsvár, 27. Januar 1862. Handschriftenarchiv der Nationalbibliothek „Széchenyi“. (im weiteren: OSZKK, Briefarchiv).

<sup>13</sup> Arnold Ipolyi schrieb aus Eger, dass Fraknói dort schon viele Verehrer hat und man möchte ihn auch persönlich gerne sehen, ferner: „Seine Exzellenz (d. h. Béla Bartakovics, Erzbischof von Eger) hat Sie unlängst seinen Schülern im Seminar offen als Beispiel gestellt.“ Ipolyi – Fraknói, Eger, 8. November 1863. OSZKK, Briefarchiv.

<sup>14</sup> Die Zeitschrift „Idők Tanúja“ erschien in 1860 als ein politisches Tageblatt der katholischen Kreise. Gegen ihre Ausgabe protestierte man schon bei der Veröffentlichung des Planes ihrer Einleitung (Pesti Napló, 3., 4. Dezember 1859). Die erste Nummer erschien am 2. Januar 1860 in der Redaktion von Antal Lonkay (1827 – 1888). Diese erste Nummer wurde von einigen jungen Intellektuellen – unter ihnen Kálmán Thaly – öffentlich verbrannt, als Zeichen ihres Gegengefühles gegen die politische Richtlinie des Blattes. (*Angyal, D.* red.: Falk Miksa és Keeskeméthy Aurél elkobzott levelezése (Die konfiszierte Korrespondenz von Miksa Falk und Aurél Keeskeméthy), Budapest, 1925. S. 504.) Die Aufforderung von Fraknói war mit den Sitzungen des Parlaments von 1861 im Zusammenhang. *Frankl, V.*: A magyar országgyűlések története (Geschichte des ungarischen Parlaments) Idők Tanúja, 1861. Nr. 59 – 68.

<sup>15</sup> Idők Tanúja, 1861. p. 234.

<sup>16</sup> Die Zeitgenossen hielten Antal Lonkay für einen politischen Abenteuerer, dessen herrschende Meinung war, dass die Menschen „allein das Geld selig macht“. Viele erkannten, dass seine Person und seine Rolle den Katholiken eher schädlich als nützlich war, deshalb schrieb Aurél Keeskeméthy, dass Lonkay „ein Beauftragter irgendwelcher ausländischen Freimaurerloge sei. Er widmet sein Leben dazu, den Papst und den Klerus hier, bei uns, auf eine hinterlistige Weise unbeliebt zu machen, was ihm auch herrlich gelungen ist. Einst werden die Protestanten ein Denkmal an sein Grab errichten.“ *Kákay, A.*: Még újabb fény- és árnyképek (Noch neuere Licht- und Schattenbilder) Budapest, 1878. p. 79. Siehe noch: Fraknói – Ipolyi, Budapest, 25. April 1874. OSZKK Br.e.farchiv.

<sup>17</sup> Die in 1862 eingeleitete Zeitschrift „Ország Tükré“ (red. Balázs, S.) stellte am Titelblatt jeder Nummer je eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens vor. Z. B.: Pál Eszterházy, János Arany, Mór Than, Ferenc Salamon usw. In dieser Serie war auch Flóris Rómer vertreten. Ország Tükré Bl. II. Nr. 9. 20. März 1863. – Zu dieser Zeit siedelte Rómer in die Hauptstadt um.

<sup>18</sup> *Hermann, E.*: A magyar katolikus papság az osztrák katonai diktatúra és az abszolutizmus idejében. (Der ungarische katholische Klerus während der österreichischen Militärdiktatur und des Absolutismus.) Gödöllő, 1932.



<sup>19</sup> Szózat hazánk katolikusaihoz, különösen katolikus klérusához (Proklamation an die Katholiken, besonders an den katholischen Klerus unseres Vaterlandes) Pest, 1863. Kálmán Rostaházy (1836–1897) war ein Pfarrer von Pest, der mit Frankói lebenslang innig befreundet war. Seine Schriften erschienen hauptsächlich in literarischen Zeitschriften.

<sup>20</sup> Op. cit. 3. und folgende Seiten.

<sup>21</sup> Vergl.: Frankl, V.: Magyarország története (Geschichte von Ungarn) Pest, 1863. In diesem Lehrbuch erörterte er in einer verletzenden Tonart die politische Tätigkeit von Bocscai und Bethlen.

<sup>22</sup> Szózat ... (Proklamation ...) p. 12. Hier und so antwortete er auf die Kritiken über das Lehrbuch für Mittelschulen.

<sup>23</sup> Ebenda. S. 19.

<sup>24</sup> Ebenda. S. 33.

<sup>25</sup> Ebenda. S. 42.

<sup>26</sup> Über die Versuche der Veröffentlichung der Tageblätter der „Szt. István Társulat“ siehe: Notter, A.: A Szt. István Társulat története (Geschichte der Gesellschaft Szt. István). Budapest, 1904.

<sup>27</sup> Im Briefarchiv des Erzbistums und des Domkapitels von Esztergom war eine sozusagen unerschöpfliche Menge von wertvollem mittelalterlichem Material.

Die „Magyar Sion“ wurde in 1863 als eine kirchengeschichtliche Monatszeitschrift in der Redaktion von Nádor Knauz, damaligem Leiter des Briefarchivs des Erzbistums, eingeleitet.

<sup>28</sup> Frankl, V.: Pázmány Péter turóczyi préposttá nevezetése. (Ernennung von Péter Pázmány zum Propst von Turóczy). Magyar Sion, 1864.

Derselbe: Adalékok az esztergomi érsekek primási, született követi és főkorlátnoki jogai kifejlődésének történetéhez. (Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Primas-, der ex officio Abgeordneten- und der Erzjustitiarrechte der Erzbischöfe von Esztergom).

Ebenda: 1866.

Derselbe: Pázmány Péter spanyol évdija (Das spanische Jahresgeld für Péter Pázmány). Ebenda, 1869.

Derselbe: Pázmány Péter pénzügyi és gazdasági viszonyai. (Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Péter Pázmány.) Ebenda: 1869.

<sup>29</sup> Frankl, V.: Pázmány Péter és kora. (Péter Pázmány und sein Zeitalter.) Bd. 1–3. Pest, 1866–1872. Der erste Band erschien in 1868, der zweite in 1869, der dritte Schlussband erschien aber erst in 1872.

<sup>30</sup> Am 25. Mai 1870 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie gewählt und am 9. Oktober 1871 hielt er seine Antrittsvorlesung mit dem Titel „Die diplomatische Sendung von Péter Pázmány nach Rom, 1632.“ („Pázmány Péter diplomatai küldetése Rómába, 1632“). Erschienen: Új Magyar Sion, 1871.

<sup>31</sup> Die Dokumentenpublikation erschien: Monumenta Ecclesiae Strigoniensis (az esztergomi főegyház okmánytára 1–2.) (Archiv der Kirchenprovinz von Esztergom). Esztergom, 1863–1882.

<sup>32</sup> Magyar Sion, 1869. p. 795.

<sup>33</sup> Von den letzten ungarischen Zusammenfassungen siehe: Bangha–Ijjas: A keresztény egyház története. (Geschichte der christlichen Kirche.) Bd. 8. Budapest, 1941. Vécsey, J. A.: A legújabb kor egyháztörténete dióhéjban 1800–1830. (Kurzgefasste Kirchengeschichte der neuesten Zeit 1800–1830.) Budapest, 1930.

Über die Tätigkeit von IX. Pius: Seppelt, F. S.–Schwaiger, G.: Geschichte der Päpste. München, 1964. p. 404–431.

<sup>34</sup> Der Titel des Artikels ohne Unterschrift: Föladataink (Unsere Aufgaben). Új Magyar Sion 1870. p. 3–16. Seine Artikel erschienen zwischen 1870 und 1872, alle ohne Unterschrift. Er veröffentlichte erst später seine eigene Autorschaft. Vergl.: Frankói Vilmos irodalmi munkássága (Die literarische Tätigkeit von Vilmos Frankói 1860–1910.) Als Manuskript. Budapest, 1910. Die ohne Namen erschienenen Artikel hat Színnyey, J. ebenfalls gesammelt und die Identifizierung vollgeführt: A magyar írók élete és munkái (Leben und Werke der ungarischen Schriftsteller) Bd. III. Budapest, 1894. p. 702–712.

<sup>35</sup> Ebenda: p. 5–7. An einer anderen Stelle (Új Magyar Sion 1870. p. 318.) teilt Frankói mit, dass alle in Ungarn veröffentlichten katholischen Blätter insgesamt 12 tausend Abonnenten haben. Diese Blätter sind folgende: Magyar Állam – Szabad Egyház – Religio – Katolikus Néplap – Tanodai Lapok – Erdélyi Egyházi és Iskolai lap – Kalauz (Pécs) – Társulati Értésítő (Kaloosa) – Csanád – Egri Egyházmegyei Közlöny – Korszellem – Új Magyar Sion – Népújság (Eger) – Néptanoda (Marosvásárhely).

<sup>36</sup> Földadataink (Unsere Aufgaben) p. 14–15.

<sup>37</sup> Külföldi katolikus állapotok szemléje (Rundschau über die ausländischen katholischen Zustände) Új Magyar Sion 1870. p. 47–48.

<sup>38</sup> Az egyházi javak saecularizációja Franciaországban (Die Säkularisierung der kirchlichen Güter in Frankreich). Új Magyar Sion, 1871. p. 411–414. Später liess er das in erweiterter Form auch als Buch erscheinen: Az egyházi javak saecularizációja Franciaország, Spanyolország és Olaszországban. (Die Säkularisierung der kirchlichen Güter in Frankreich, in Spanien und in Italien.) Pest, 1872.

<sup>39</sup> Hanuy, F.: Hetven éves küzdelem az autonómiaért. (Siebzigjähriger Kampf um die Autonomie.) Budapest, 1918. Red. Antal Günther. A magyarországi latin és görög szertartású katolikus egyház önkormányzatát szervező gyűlés naplója, jegyzőkönyve és irományai. (Tagebuch, Protokoll und Dokumente der Organisationsversammlung der Autonomie der ungarischen katholischen Kirche mit lateinischem und griechischem Ritus.) Bd. I–II. Pest, 1871. Linder, Gy.: Op. cit. Bd. I.

<sup>40</sup> A katolikus autonómia szervező gyűlése. (Die Organisationsversammlung der katholischen Autonomie.) Új Magyar Sion, 1870. p. 106–120, 271–282 und 788–792.

<sup>41</sup> A M. K. Kultus-minisztérium kezelése alatt álló katolikus alapok ismertetése. (Überblick der katholischen Stiftungen, die in der Verwaltung des Königlich Ungarischen Kultusministeriums stehen.) Új Magyar Sion, 1871. p. 108–116. und 183–191.

<sup>42</sup> Frankl, V.: A pesti magyar királyi egyetem katolikus jelleme (Der katholische Charakter der Pester Ungarischen Königlichen Universität.) Pest, 1868. Die kirchenpolitische Flugschrift entstand zur Zeit der Diskussion der Gesetzentwürfe über die Autonomie der Religionskonfessionen und dokumentierte die katholische materielle und geistliche Stiftung der Pester Universität.

<sup>43</sup> A katolikus autonómia szervező gyűlése (Die Organisationsversammlung der katholischen Autonomie.) Új Magyar Sion, 1870, p. 115–116.

<sup>44</sup> Helyzetünk. (Unsere Lage) Új Magyar Sion, 1872. p. 3–13. A vallásalap és az egyházi javak a magyar törvényhozás előtt (Die Kirchenstiftung und die kirchlichen Güter vor der ungarischen Gesetzgebung) Új Magyar Sion, 1872. p. 375–379, 424–450, 481–496 und 561–572.

<sup>45</sup> Új Magyar Sion, 1872. p. 949.